

Predigt zu Hebräer 13,1-3
(7. Sonntag nach Trinitatis, 18. Sep. 2026,
Auferstehungskirche Mainz)

Handelt ein guter Christ eigentlich anders als ein guter Moslem, ein guter Buddhist oder ein guter Atheist? Anders gefragt: Macht uns unsere Religion zu besseren Menschen? Was meinen Sie? Ich möchte Sie bitten, sich darüber mal kurz mit Ihrer Sitznachbarin oder Ihrem Sitznachbarn auszutauschen. [kurze Gesprächspause]

Eine Möglichkeit, um diese Frage zu beantworten, ist, dass wir uns die sogenannte Goldene Regel anschauen. Jesus hat sie in der Bergpredigt formuliert: „Behandelt andere Menschen genau so, wie ihr selbst behandelt werden wollt – das ist es, was das Gesetz und die Propheten fordern.“ Vom Propheten Mohammed ist der Satz überliefert: „Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht.“ Der chinesische Philosoph Konfuzius hat gesagt: „Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.“ Und im wichtigsten hinduistischen Epos steht: „Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral.“ Ich könnte diese Liste noch lange fortsetzen – die Goldene Regel gibt es in allen Weltreligionen und darüber hinaus, sie ist so eine Art ethisches Weltkulturerbe, auch in gereimter Form: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“

Gibt es also in der Praxis keinen Unterschied zwischen Christen und Menschen, die etwas anderes oder gar nichts glauben? Ich denke schon, dass es einen Unterschied gibt, aber er ist nicht ganz so offensichtlich. Hören wir erstmal den Predigttext.

Lesung: Hebräer 13,1-3

Die Liebe zu den Brüdern und Schwestern soll bestehen bleiben. Vergesst die Gastfreundschaft nicht, denn auf diese Weise haben manche, ohne es zu wissen, Engel als Gäste aufgenommen. Denkt an die Gefangenen, als ob ihr mit ihnen im Gefängnis wärt. Denkt an die Misshandelten, denn auch ihr lebt in einem verletzlichen Körper.

Vergesst die Gastfreundschaft nicht, denkt an die Gefangenen, die Liebe soll bestehen bleiben – lauter Ermahnungen, die sich im Prinzip von der Goldenen Regel ableiten lassen. Muss ich erst in den Gottesdienst gehen, um mir diese Moralpredigt anzuhören? Das kann ich mir doch genauso gut selber sagen!

Das stimmt – aber nur, wenn ich diesen kurzen Predigttext so komplett aus dem Zusammenhang gerissen lese. Ich versuche mal eine Einordnung:

Unser Text steht im allerletzten Kapitel des Hebräerbriefts, der von einem unbekannten Autor im ersten Jahrhundert verfasst wurde, vermutlich in Italien. Von der äußeren Form her ist es eigentlich gar kein richtiger Brief, sondern eher eine extrem lange Predigt, die folgendermaßen beginnt:

Lesung: Hebräer 1,1-4

Viele Male und auf vielfältige Weise hat Gott einst durch die Propheten zu den Vorfahren gesprochen. Jetzt, am Ende dieser Zeit, hat er durch seinen Sohn zu uns gesprochen. Ihn hat er zum Erben von allem eingesetzt. Durch ihn hat er auch die Welt geschaffen. Der Sohn ist der Abglanz von Gottes Herrlichkeit und das Abbild seines Wesens. Durch sein machtvolltes Wort trägt er die ganze Welt. Er hat die Reinigung von den Sünden bewirkt. Dann hat er sich an die rechte Seite der göttlichen Majestät in den Himmelshöhen gesetzt. Gott hat ihn hoch über die Engel gestellt – so hoch wie der Titel, den er ihm verliehen hat, über ihren Namen steht.

Wow. Hier wird der Bogen aber ganz weit aufgespannt. Gott hat zu uns gesprochen, durch seinen Sohn, den Abglanz seiner Herrlichkeit, der die ganze Schöpfung durch sein mächtiges Wort trägt, der uns von Sünden gereinigt hat und hoch über allen Engeln steht – das ist universelle Heilsgeschichte von der Schöpfung über die Erlösung bis zur Vollendung in ein paar knappe Zeilen gepresst. Und ich warne Sie: Genau so geht es die nächsten zwölf Kapitel weiter, da wird theologisch so richtig in die Tiefe gebohrt. Wer ist Jesus Christus und was bedeutet es, dass er für uns gestorben und auferstanden ist? Wie hilft uns die jüdische Tradition, das besser zu verstehen? Wer sich damit auseinandersetzen will, der sollte den Hebräerbrieft lesen, aber mit viel Zeit und Geduld und am besten in einer modernen Übersetzung.

Jesus Christus zu verstehen und ihm nachzufolgen, nur darum geht es im Hebräerbrieft. Die ersten Empfänger dieses Briefes lebten in einer Gesellschaft, die von Jesus nichts wissen wollte, als Außenseiter. Im zehnten Kapitel werden ihre Erfahrungen so beschrieben:

Lesung: Hebräer 10,32-34a

Erinnert euch an die früheren Tage, als ihr vom Licht erfüllt worden seid. Damals seid ihr in einem harten Leidenskampf standhaft geblieben. Die einen wurden öffentlich zur Schau gestellt, indem man sie beschimpft und misshandelt hat. Die anderen standen denen zur Seite, denen es so erging. Ihr habt mit den Gefangenen gelitten. Und wenn man euch euren Besitz geraubt hat, habt ihr das mit Freude ertragen.

Diese Menschen haben wirklich etwas hinter sich und ihr frischer Glaube hat sich bewährt. Sie haben nicht beim kleinsten Widerstand ihr Christsein an den Nagel gehängt. Sie waren hartnäckig und sie waren treu; sie haben Opfer gebracht und sie waren solidarisch.

Viele von unseren iranischen Geschwistern wissen, was das bedeutet: Ich verliere meine Ehre, mein Ansehen, meinen Besitz, meine Familie, meine Freiheit, meine Heimat um Jesu willen. Ich selber kann das nur ansatzweise nachempfinden; ich habe solche Opfer nicht oder vielleicht noch nicht bringen müssen. Aber der Widerstand, den Christen weltweit und zu allen Zeiten erlebt haben, zeigt, dass Christsein eben etwas anderes ist als nur eine ethische Grundhaltung. Diese großen Opfer wären überflüssig, wenn es nur um einen allgemeinen moralischen Konsens ginge, um eine Ethik, wir mit allen anderen teilen. Das Zentrum unseres Glaubens ist Jesus Christus und eben nicht nur die Frage, wie ich ein anständiger Mensch sein kann.

Und genau deshalb kommen die praktischen Hinweise in Kapitel 13 erst nach den zwölf Kapiteln, in denen es um Jesus Christus geht. Jesus ist unser Maßstab und nicht irgendein allgemeiner Wertekanon. Zwölf Kapitel lang werden die ganz großen Linien gezogen. Im 13. Kapitel aber, aus dem unser Predigttext stammt, wird es ganz konkret: Was bedeutet es denn für meinen Alltag, dass Jesus Christus die Welt erlöst hat und das ganze Universum regiert? Hat das irgendetwas damit zu tun, dass ich müde und genervt bin und nicht weiß, wie ich die nächste Woche schaffen soll? Denn auch das wird im Hebräerbrief deutlich: Diese Gemeinde ist völlig erschöpft und in Versuchung, alles hinzuschmeißen. Ihre Kräfte sind kleiner geworden, die schweren Erfahrungen haben Spuren in den Körpern und Seelen hinterlassen. Das innere Feuer brennt auf ganz kleiner Flamme. Das war mal anders. Und jetzt? Was würden Sie dieser Gemeinde raten?

Eine Möglichkeit: „Ihr müsst etwas ändern, ihr braucht neuen Schwung und neue Ideen, entwickelt mal ein neues Projekt!“ Oder vielleicht: „Geht achtsam mit euch selbst um, eure Work-Life-Balance ist so wichtig“? Beide Antworten könnten ja ihre Berechtigung haben, aber der Verfasser des Hebräerbriefs gibt einen anderen Rat. Keine neue Kraftanstrengung, auch kein Rückzug in private Befindlichkeiten. Stattdessen: bestehen bleiben – nicht vergessen – daran denken – das sind die Verben, die er benutzt. Das, was schon da ist bei euch, das genügt. Es genügt, weil es von Jesus kommt und zu Jesus hinführt. Und die drei praktischen Hinweise aus dem Predigttext lauten dann so:

Die Liebe zu den Brüdern und Schwestern soll bestehen bleiben. Das ist das Erste, sozusagen die Überschrift. Jesus ist der große Liebende. Brüder und Schwestern sind wir, weil Jesus unser gemeinsamer Bruder ist; wir gehören zusammen, weil

wir zu ihm gehören. Jesus hat Männer und Frauen um sich gesammelt und das Leben mit ihnen geteilt; er hat sie geliebt, sich über sie aufgeregt und sie ausgehalten. Als Gemeinde einfach nur zusammenzubleiben ist bereits Nachfolge Jesu. Der Hebräerbrief sagt: Sprengt diese Gemeinschaft nicht und verlasst sie nicht, haltet daran fest, haltet einander aus und helft euch gegenseitig, so gut ihr eben könnt, denn wer zu Jesus gehört, der gehört auch zu euch.

Der zweite praktische Hinweis: *Vergesst die Gastfreundschaft nicht, denn auf diese Weise haben manche, ohne es zu wissen, Engel als Gäste aufgenommen.* Jesus war lebenslang Gast auf Erden: im Bauch seiner Mutter, als Flüchtlingskind in Ägypten, im Haus von Maria und Martha, bei Pharisäern und Zöllnern. Und Jesus schenkte wie ein Gastgeber: bei der Hochzeit zu Kana, bei der Speisung der 5000, beim letzten Abendmahl, in Emmaus. Als Gäste und als Gastgeber sind wir nahe bei Jesus, im Gottesdienst, zuhause und in der Fremde.

Vergesst die Gastfreundschaft nicht, das heißt, schottet euch nicht ab. Wer müde und ausgelaugt ist, der macht innerlich und äußerlich dicht. Aber Gott wurde Mensch und Gott begegnet uns immer wieder in anderen Menschen, und das meistens unerwartet. Deshalb die Ermutigung: Ihr habt Engel beherbergt; ganz unscheinbare Menschen sind für euch zu Boten Gottes geworden. Das habt ihr doch schon erlebt, deshalb haltet eure Herzen und Türen einen Spalt offen, damit euch Gottes Liebe nicht entgeht.

Und ein Drittes: *Denkt an die Gefangenen, als ob ihr mit ihnen im Gefängnis wärt. Denkt an die Misshandelten, denn auch ihr lebt in einem verletzlichen Körper.* Auch das ist Jesus: gefesselt in einer Zelle, ausgeliefert an erfahrene Folterer, zu Tode gequält. Verdrängt das nicht, schiebt es nicht weg, es gehört zu eurer Identität als Christen. Leid und Verlassenheit sind keine Zeichen der Gottferne, sondern genau hier ist Gott ganz nah. Und alle, die das jetzt gerade erleben, gehören zu euch wie Jesus selbst.

Wir als Gemeinde sind durch persönliche Kontakte mit Menschen in Nigeria und im Iran besonders verbunden. In beiden Ländern werden Christen verfolgt. Ich habe aktuelle Informationen darüber auf den Infotisch gelegt und wenn Sie möchten, dann nehmen Sie sich ein Blatt mit und beten Sie in der kommenden Woche für diese Geschwister.

Der Hebräerbrief endet mit diesem Segenswunsch: Gott mache euch fähig zu allem Guten, damit ihr tun könnt, was er will. Er schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus. Der regiert in Herrlichkeit für immer und ewig. Amen.

Anne Schumann